PROGRESS
Filmillustrierte

Der Kreuzer

Regie: W. Petrow – Kamera: J. Ekeltschik – Musik: N. Timofejew

	Darsteller
Anton Antonowitsch Skwosnik-Dmuchanowski, Stadthauptmann	J. Tolubejew
Anna Andrejewna, seine Frau	A. Georgiejewskaja
Marie Antonowna, seine Tochter	T. Nosowa
Luka Lukitsch Chlopow, Schulinspektor	P. Pawlenko
Amos Fjodorowitsch Ljapkin-Tjapkin, Kreisrichter	S. Blinnikow
Artemij Filippowitsch Semljanika, Hospitalverwalter	M. Janschin
Iwan Kusmitsch Schpekin, Postmeister	E. Garin
Peter Iwanowitsch Dobtschinski	A. Polinski
Peter Iwanowitsch Bobtschinski	W. Kornukow
Iwan Alexandrowitsch Chlestakow	I. Gorbatschew
Ossip, sein Diener	A. Gribow
Christian Iwanowitsch Hübner, Kreisarzt	A. Gusejew
Ljuljukow	E. Agurow
Rastakowski	N. Rybnikow
Korobkin	N. Tschistjakow
Uchowerton, Polizeiassistent	S. Kalinin
Swistunow	I. Ryshow
Pugowitzyn	W. Onischtschenko
Derschimorda	A. Schtschagin
Abdulin, Kaufmann	N. Timjakow
Poschljopkina, Schlosserfrau	A. Sujewa
Unteroffiziersfrau	E. Ponsowa
Mischka	P. Iwanow

Regie der deutschen Fassung: J. Knittel

Deutsche Bearbeitung: DEFA-Studio für Synchronisation

Herstellung: Mosfilm · Verleih: Progress Film-Vertrieb GmbH

Der Revisor

Ein Farbfilm

Nikolai Gogols „Revisor", eine der besten und geistvollsten Komödien der Weltliteratur, gehört schon seit über hundert Jahren zum ständigen Repertoire der großen Bühnen. Ein Beweis für die Lebendigkeit und die Frische, vor allem aber für die unverminderte Aktualität, die sich diese ätzende Satire bewahrt hat.

Wir brauchen uns nur umzuschauen, um zu bemerken, daß die von Gogol schonungslos aufgedeckten menschlichen Schwächen, wie Habsucht, Bestechlichkeit und Bürokratismus durchaus noch nicht ausgestorben sind. Nicht umsonst bedienten sich Lenin und Stalin wiederholt Gogolscher Figuren, um die Spießbürgereien der Reaktion anzuprangern; nicht ohne Grund rief Malenkow auf dem XIX. Parteitag der KPdSU nach sowjetischen Gogols und Schtschedrins, „die mit der Flamme der Satire alles Negative, Morsche, Überholte, alles, was die Aufwärtsbewegung hemmt, aus dem Leben brennen".

Als die Komödie vom falschen Revisor am 19. April 1836 in Petersburg über die Bühne ging, zeigte sich deutlich, wie tief der Autor mit ihr ins Wespennest gestochen hatte. In einem Brief an den russischen Schauspieler Stschepkin schrieb Gogol: „Die Wirkung dieses Schauspiels ist groß und tumultuarisch. Ich weiß jetzt, was es bedeutet, ein Komödiendichter zu sein. Ein Körnchen Wahrheit, und ganze Stände empören sich". Sogar Zar Nikolai I. mußte, als er das „freche" Theaterstück sah, verärgert zugeben: „Allen wurde der Kopf gewaschen; am meisten aber habe ich abbekommen".

Die Komödie zeigt das aristokratische Rußland in seiner ganzen Schmutzigkeit. „Nicht nötig, auf den Spiegel zu schelten, wenn die Fratze schief ist", lautet ihr Motto. Unerbittlich werden solche Schmarotzer wie der bestechliche, bornierte Stadthauptmann, der eingebildete, wichtigtuerische Kreisrichter und der plumpe, hinterhältige Vorsteher der Armenanstalten, der etwas dümm-

lung verschlagen und für den so gefürchteten Revisor gehalten wird. Zwar findet sich dieser nur langsam in seine Rolle ein – aber als er spürt, was vorgeht, da bricht seine Ganoven- und Hochstaplernatur hemmungslos durch. Er betrügt den Wirt des Gasthauses; er nimmt dem Stadthauptmann Bestechungsgelder ab; er plündert die beschwerdeführenden Kaufleute aus; er schreckt sogar vor einem Heiratsschwindel an der Tochter des gastgebenden Stadthauptmanns nicht zurück.

Wie ein Donnerschlag platzt daher die Nachricht herein, daß der vermeintliche Revisor, der sich still aus dem Staube gemacht hatte, nachdem er alle Dummköpfe und Profitjäger gehörig geprellt, in Wirklichkeit gar kein Revisor gewesen war, sondern daß der richtige Revisor „in außerordentlicher Mission" eben erst im Gasthaus abgestiegen sei. In wahre Steinsäulen verwandeln sich die betrogenen Betrüger ...

Eine Notiz Gogols läßt erkennen, wie das Stück entstanden war. Denn der Autor hatte, seinen Jugenderzählungen zufolge, nicht vom ersten Tage seines Schaffens an daran gedacht, „irgendein Ding in einer bestimmten Absicht zu verspotten"; sein Humor besaß anfänglich etwas Gutmütiges. Erst als man sich gekränkt fühlte, wurde der Dichter nachdenklich. „Wenn die Macht des Gelächters so groß ist, daß man es fürchtet", sagte er sich, „dann darf man es nicht mißbrauchen". Und so entschloß sich Gogol, fortan die Mißstände in einem „Lachen unter Tränen" zu brandmarken.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der der Dichter lebte und wirkte, ist durch den Kampf des aufstrebenden Kapitalismus gegen die Feudalordnung gekennzeichnet. Aber während sich überall in Europa die Industrie entwickelte und der Handel aufblühte, während die Wissenschaften sich entfalteten, blieb Rußland nach wie vor in wirtschaftlicher Rückständigkeit, leibliche, aber stets auf seinen Vorteil bedachte Beamte Chlestakow sowie die beiden Müßiggänger Bobtschinski und Dobtschinski als „Schweineschnauzen" des russischen Leibeigenenstaates entlarvt und mit tödlichem Spott übergossen.

„Ich habe Sie hergebeten, meine Herren, um Ihnen eine unerfreuliche Mitteilung zu machen: ein Revisor ist zu uns unterwegs". Allein dieser Einleitungssatz des Stadthauptmanns enthüllt das böse Gewissen jener Kreaturen. Tatsächlich erfaßt sämtliche Beamte in der Stadt des Schlendrians wie der Unsauberkeit, der Korruption wie der Unfähigkeit panische Angst. Am meisten zittert der schuldbeladene Stadthauptmann selber.

Die Bestürzung erreicht ihren Höhepunkt, als ein kleiner, subalterner Angestellter aus Petersburg, hungrig und mittellos, zufällig in den Ort der Hand-

eigener Versklavung, unvorstellbarer Unwissenheit sowie qualvoller zaristischer Willkürherrschaft stecken. Die unfreien Bauern wurden von den Gutsbesitzern nicht nur bis zum letzten Blutstropfen ausgepreßt, sondern auch wie Tiere, die man kaufen, tauschen bzw. verkaufen darf, behandelt. Korrupte Beamte machten den Menschen das Leben zur Hölle; Polizeiterror unterband jegliche Meinungsäußerung. Zar Nikolai I. selber baute „sein Reich", um sein Gewaltregiment zu festigen, zu einem riesigen Militärgefängnis aus.

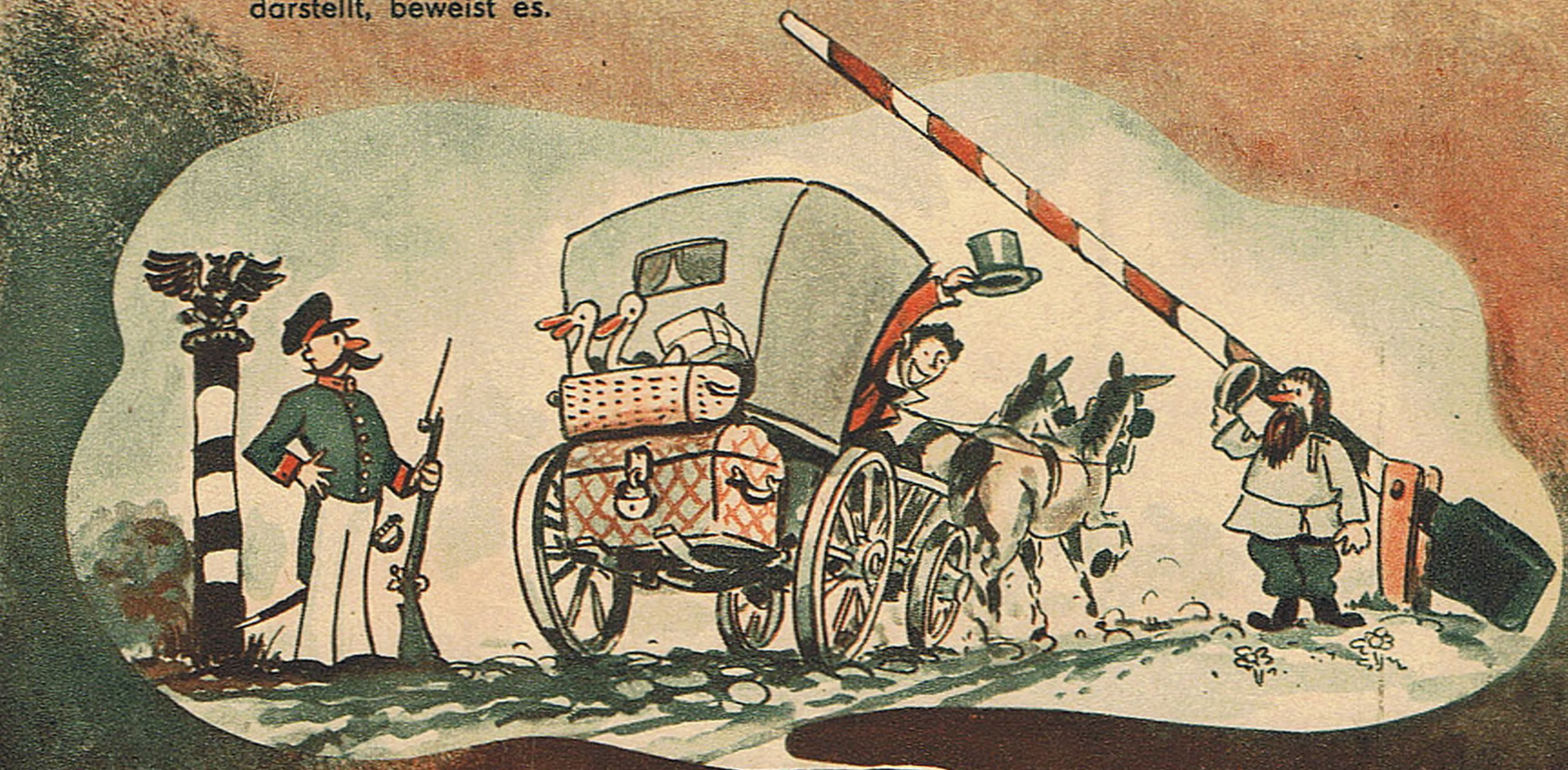
Zwar hatten einige von den Ideen der Französischen Revolution beeinflußte fortschrittliche Adlige während des Dekabristenaufstandes versucht, die zaristische Selbstherrschaft zu beseitigen, um danach die Befreiung der leibeigenen Bauern zu proklamieren; aber diese Absicht scheiterte blutig.

Neben Puschkin stellte besonders Gogol seine Schöpferkraft in den Dienst des Volkes. Mit elementarem Zorn zog er gegen die Säulen des verrotteten Zarenstaates zu Felde. Nun, da ihm die wahre Sendung des Schriftstellers bewußt geworden, reifte er zu einem gefürchteten kritischen Realisten heran, der in dem breit angelegten Poem „Die toten Seelen" zum Beispiel unbarmherzig auf die Gutsbesitzer losschlug.

Dem Theater von Kindheit an innig verbunden, machte Gogol auch die Bühne zum Forum seiner flammenden Anklagen. „Es hat die Aufgabe eines Stückes zu sein", äußerte er, „im Zuschauer einen gründlichen Abscheu gegen alles Niedrige und Gemeine zu wecken". Also entfalteten sich seine Gestalten zu sozialen Typen, deren Wirkung der Dichter dadurch verstärkte, daß er ihre wesentlichen Charaktermerkmale durch äußerste Zuspitzung der Karikatur nahebrachte, freilich ohne der Lebenswahrheit untreu zu werden. Damit ist gleichzeitig die Stellung ausgedrückt, die Gogol in der Theatergeschichte einnimmt.

Der „Revisor" gibt uns eine Kostprobe davon, – in den beiden anderen bekannten Gogolschen Komödien „Die Heirat" und „Die Spieler" verhält es sich ähnlich.

Als am 21. Februar 1852 die Nachricht vom Tode des genialen Gesellschaftskritikers eintraf, konnte Turgenjew mit Recht behaupten: „Für uns war er mehr als nur ein Schriftsteller. Er gab uns Einblick in uns selbst".
Die Sowjetmenschen lieben das Erbe ihres großen Sohnes, das sie wie einen kostbaren Schatz hüten. Nach der an allen fortschrittlichen Bühnen der Welt geübten Schauspielmethode K. S. Stanislawskis kommen die dramatischen Werke des Dichters zu noch stärkerer Wirkung. Der jetzt zur Vorführung gelangende sowjetische Film, der, alle Möglichkeiten der künstlerischen Gestaltung voll ausnutzend, über die räumliche Begrenzung der Theaterbühne weit hinausgeht, also mehr als eine reine Schauspielverfilmung darstellt, beweist es.



Nr. 26/53 | Verkaufspreis: 0,10 DM

Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der Progress Film-Vertrieb GmbH, Berlin W 8, Jägerstr. 32, Ruf: 20 04 01
Druckgenehmigungsnummer: Ag 47/53 DDR Nr. 42/53